

Prof. Dr. Emmrich zum Jubiläumssymposium

## „Philosophische Probleme der Medizin“

Die „Universitätszeitung“ sprach mit Prof. Dr. Rolf Emmrich, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik.

„Universitätszeitung“: Herr Professor, Sie nehmen neben anderen Wissenschaftlern unserer Universität am Symposium „Philosophische Probleme der Medizin“, das aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten der Humboldt-Universität und der Charité in dieser Woche in Berlin stattfindet, teil. Welche Erwartungen verknüpfen Sie mit Ihrer Teilnahme an dieser wissenschaftlichen Veranstaltung und welche Fragen interessieren Sie dabei besonders?

Prof. Dr. Emmrich: Die Durchführung eines Symposiums über philosophische Fragen der Medizin ist sehr zu begrüßen, besonders weil daran auch Vertreter einer anderen Fakultät teilnehmen, so daß Anregungen nicht nur von Seiten der Mediziner ausgehen. Bei dem Thema

interessiere ich mich besonders für den Komplex „Der Krankheitsbegriff in der Medizin“. Es ist bedeutsam, daß man den Krankheitsbegriff – übrigens ein schwieriges Thema – von historischer Seite betrachtet, ihn hineinsetzt in die Aktualität der heutigen Zeit, ihn in Verbindung bringt mit der philosophischen Richtung bei uns, den dialektischen Materialismus, und damit auch mit dem Perspektivprogramm des Ministeriums für das Gesundheitswesen.

Für das Gesundheitswesen der DDR gewinnt der Gesichtspunkt der Prophylaxe immer mehr an Bedeutung. Auch der Krankheitsbegriff ist mehr unter diesem Aspekt zu sehen. Zumal der Krankheitsbegriff auch von den geistigen Strömungen der Zeit und natürlich von der reinen Technik – also den diagnostischen Möglichkeiten – und neuerdings auch von den Erkenntnissen, die aus

der Therapie gewonnen werden, abhängt.

„Universitätszeitung“: Worin sehen Sie den Nutzen von gemeinsamen Diskussionen von Philosophen und Naturwissenschaftlern – speziell Medizinern – über solche Probleme?

Prof. Dr. Emmrich: Für uns Mediziner besteht der Nutzen darin, daß über das reine Fachwissen hinaus eine enge Verbindung zu den geistigen Strömungen der Zeit angestrebt wird. Damit bekommen wir eine enge Verbindung zu den gesellschaftspolitischen Fragen und Aufgaben. Für die Philosophen wird der Nutzen darin bestehen, daß die Philosophie wieder eine Ergänzung durch die Medizin erfährt, insofern als die Medizin auf ihrem Fachgebiet ganz gewisse erkenntnistheoretische Ergebnisse aufzuweisen hat. Beide Wissenschaften sollen ja eine Ausweitung ihres Horizontes erfahren.

„Universitätszeitung“: Können Sie uns von dem Sie interessierenden Krankheitsbegriff einige Fragen aufwerfen, bei denen die enge Beziehung zu philosophischen Problemen sichtbar wird?

Prof. Dr. Emmrich: In den Thesen über das Thema, die mir zugegangen sind, wird mit vollem Recht der westdeutsche Philosoph Jaspers angegriffen. Seine Auffassungen müssen auch wirklich verurteilt werden. Gerade beim Krankheitsbegriff gibt es noch viel Mystizismus. Bei uns weht ja in dieser Beziehung eine reine Luft, aber in Westdeutschland spielt der Mystizismus in der Medizin eine erhebliche Rolle, obwohl er von jedem ernsthaften Mediziner abgelehnt wird. In den Thesen zum Symposium wird auch der Begriff „Krankheit ist Sünde“ zu Recht verurteilt. Diese Theorie ist naturwissenschaftlich nicht zu halten.

„Universitätszeitung“: Herr Professor, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

## Beitrag zu guten Beziehungen

Interview mit Dr. P. Cavalcanti, Vorsitzender des Brasilianischen Schriftstellerverbandes und Vizepräsident des Zeitungsverbandes Brasiliens

Frage: Herr Dr. Cavalcanti, dürfen wir Sie bitten, uns Ihre Eindrücke zu schildern, die Sie während Ihres Aufenthaltes in der Deutschen Demokratischen Republik gewonnen haben?

Dr. P. Cavalcanti: Seitdem ich hier bei Ihnen weile, war ich ausschließlich mit dem Kolloquium über „Aktuelle Probleme Lateinamerikas“ beschäftigt. Aber durch dieses Kolloquium habe ich erfahren können, in welchem Maße sich die deutschen Wissenschaftler mit den Problemen Lateinamerikas beschäftigen. Für mich war diese Tatsache eine große, freudige Überraschung. Ich bin sicher, daß dieses Kolloquium deutscher und ausländischer Wissenschaftler dazu beitragen wird, die guten Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und den lateinamerikanischen Völkern weiter zu verbessern und zu festigen. Diese guten Beziehungen sind besonders für die Erhaltung des Friedens von großem Nutzen.

Frage: Sagen Sie uns bitte, wie Sie das Programm der Jubiläumsveranstaltungen zum 150jährigen Bestehen der Berliner Humboldt-Universität einschätzen?

Dr. P. Cavalcanti: Alle Veranstaltungen – so glaube ich – sind sehr umfangreich und vor allem sind sie der Bedeutung würdig, die die Humboldt-Universität hat. Wir Brasilianer selbst haben Humboldt durch seine Reisen sehr viel zu verdanken über die Forschungen, die er auf unserem Kontinent machte.

Nach den Feierlichkeiten werde ich wahrscheinlich noch zwei Wochen in der DDR bleiben, um einer Einladung durch Herrn Dr. Dessau, Direktor des Romanischen Instituts der Universität Rostock, nachzukommen.

Frage: Wie beurteilen Sie, Herr Dr. Cavalcanti, als Wissenschaftler die Friedensvorschläge der Regierung der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik?

Dr. P. Cavalcanti: Ich kenne das das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands bisher gewissermaßen

nur in der Theorie und jetzt bin ich im Begriff, die Gelegenheit wahrzunehmen, die Praxis kennenzulernen. Das, was ich bisher durch die Kontakte mit den Menschen der Deutschen Demokratischen Republik feststellen konnte, ist, daß sie die Lösung – die friedliche Lösung – dieses Problems wünschen und ersehnen. Und dieser Wunsch besteht darin, in einem Deutschland ohne Aufrüstung und ohne Kriegsherd zu leben, wie das in den Vorschlägen der Regierung der DDR und der Sowjetunion dargelegt ist.



Paul Robeson, der vor wenigen Wochen aus der Hand des Dekans der Berliner Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Knepler, die Ehrendoktorwürde erhielt (unser Bild), begrüßt in einer Adresse die Durchführung des Internationalen Studentenseminars „Zur friedlichen Lösung der deutschen Frage“, das gestern im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten begann. Er schreibt u. a.: „Vieles der Gegenwart ist auf Ihrer Seite, und die Zukunft gehört Ihnen. Unter uns allen gibt es und muß es geben Verständigung, Freundschaft und Frieden. Das Allerbeste! Paul Robeson.“

## Studenten aus 40 Ländern beraten

Am Dienstag begann Internationales Studentenseminar „Zur friedlichen Lösung der deutschen Frage“

Ein gekommen, an der Spitze eine Vertretung des Internationalen Studentenbundes, die von Jiri Pelikan geleitet wird.

Als Vertreter der FDJ-Organisation unserer Universität nimmt an diesem Seminar Assistent Horst Friedrich vom Institut für Philosophie teil.

Mit diesem Studentenseminar soll die Aufmerksamkeit der internationalen Jugend auf die Notwendigkeit gelenkt werden, dem gefährlichen Treiben des Militarismus in Westdeutschland ein Ende zu setzen, einen Friedensvertrag abzuschließen, die vollständige und allgemeine Abrüstung durchzuführen und Westberlin in eine entmilitarisierte Freie Stadt zu verwandeln.

Walter Mohrmann, Mitglied des Sekretariats des Vorbereitungskomitees für das Internationale Studentenseminar, den unser Berliner Korrespondent anfragt, als er gerade neue Protestschreiben gegen die Einkerbung des Studenten der Veterinärmedizinischen Fakultät Klaus Wunderlich las, der widerrechtlich verhaftet wurde, als er in Westdeutschland Einladungen für das Studentenseminar überbrachte, äußerte dazu: „An diesem Willkür-

akt zeigt sich die Aktualität unseres Studentenseminars „Zur friedlichen Lösung der deutschen Frage“.

Mit seinen Aggressionsplänen bedroht der deutsche Militarismus gleichermaßen die deutsche Nation wie die Völker der Welt. Weil sich deshalb die Notwendigkeit der Sicherung des Friedens in Deutschland auch aus den Lebensinteressen aller Völker ergibt, ist gemeinsames Handeln der deutschen und der internationalen Friedenskräfte nötig. Hierfür soll das Seminar fördernd einwirken, das vielseitige Möglichkeiten zu umfassender Information und Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Studentenorganisationen vieler Länder bietet.

In dem Seminar, das bis zum 12. November tagt, sprechen unter anderem der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Dr. Lothar Bolz, über die Entwicklung in Deutschland nach 1945 und die Herausforderung zweier deutscher Staaten mit unterschiedlichem Charakter; der Vorsitzende des Volkskammerausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Peter Florin, über die Bedeutung

## Prof. D. Johannes Herz gestorben



Rector und Senat beklagen auf tiefste den Verlust, der die Karl-Marx-Universität zu Leipzig und in Sonderheit die Theologische Fakultät, durch den Tod des um die Wissenschaft und die Sache des Friedens hochverdienten

Prof. Johannes Heinrich Herz, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Gold und anderer hoher Auszeichnungen betroffen hat.

Der Verstorbene hat sich durch sein erfolgreiches Wirken ein bleibendes Andenken in den Herzen der Angehörigen der Karl-Marx-Universität gesichert.

Professor Dr. Georg Mayer Rector

Der weit über die Grenzen der DDR hinaus bekannte und geschätzte Professor an der Theologischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig, Mitglied des Weltfriedensrates und des Zentralvorstandes der LDPD, Prof. D. em. Johannes Herz, ist am Sonntag im Alter von 83 Jahren gestorben. Prof. Herz war ein

Mensch, der aus christlicher Verantwortung heraus ein Leben lang für das Wohl der Menschen wirkte. Er stand seit Jahren in der vordersten Reihe derer, die all ihre Kraft und ihr ganzes Können in den Dienst des Friedens stellten. Mit der Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens in Gold am 10. Jahrestag der DDR und zahlreicher anderer hoher staatlicher Auszeichnungen fand das hervorragende Wirken von Prof. D. Herz seine Würdigung.

In einem Nachruf würdigt das Präsidium des Deutschen Friedensrates das Wirken Professor D. Johannes Herz', eines bedeutenden Repräsentanten der deutschen Friedensbewegung. Professor Herz stand schon seit früher Jugend im Dienste des Friedens, des gesellschaftlichen Fortschritts und der sozialen Gerechtigkeit. Sein Name stand 1917 unter der mutigen „Erklärung des deutschen Protestantismus zur Friedensfrage“, mit der sich 300 evangelische Pfarrer der chauvinistischen Verhetzung des deutschen Volkes durch den Imperialismus entgegenzustellen versuchten. Seit 1923 war Professor Herz Generalsekretär des evangelisch-sozialen Kongresses, später Vorsitzender dieser Gesellschaft und in der Zeit des Faschismus dessen kompromittierter Gegner.

„Der Deutsche Friedensrat betrauert in Johannes Herz einen großen Menschen, bedeutenden Gelehrten und fortschrittlichen Bürger“, heißt es in dem Nachruf. „Johannes Herz hat sich um die Sache der Friedensbewegung hochverdient gemacht, sein Andenken wird unvergessen bleiben.“

Anlässlich des Ablebens von Professor D. Johannes Herz, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Gold, übermittelte der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Otto Grotewohl, dem Rector der Karl-Marx-Universität Leipzig, Professor Dr. Mayer, ein Beileidstelegramm.

In einem Telegramm an Herrn Professor Dr. Dr. Herz, Sohn des Verstorbenen, sprach Otto Grotewohl ihm sowie allen Angehörigen im Namen der Regierung sein tiefempfundenes Beileid aus.

## CSSR-Minister in Leipzig

Der gegenwärtig in der DDR weilende Minister für Schulwesen und Kultur der CSSR, Dr. Frantisek Kahuda, besuchte am Freitag die Karl-Marx-Universität Leipzig. Der Rector der Universität, Professor Dr. Georg Mayer, der den hohen Gast willkommen hieß, würdigte den Besuch als eine Ehre für die Alma mater lipiensis. In einem freundschaftlichen Gespräch informierte sich Minister Dr. Kahuda über die Ausbildungsmöglichkeiten und -prinzipien für die zahlreichen ausländischen Studenten; er interessierte sich außerdem für die

Arbeit der FDJ an der Hochschule. Den Studenten entbot er die herzlichsten Grüße und wünschte ihnen alles Gute für ihr weiteres Studium. In einem Interview hat der CSSR-Minister auch zum Jubiläum der Humboldt-Universität Stellung genommen und das Verbot des Westzonenstaates für die westdeutschen Wissenschaftler, an diesem Jubiläum teilzunehmen, als eine „kulturfeindliche Tat“ bezeichnet, dieses Verbot mache klar, was von der so lautstark gepriesenen „westlichen Freiheit“ und ihrer „Demokratie“ zu halten ist.

## Mediziner schrieben Walter Ulbricht

(Fortsetzung von Seite 1) „Vortragsfolge über gesunde Lebensführung“ nehmen 386 Kollegen aus sozialistischen Produktionsbetrieben und der Karl-Marx-Universität teil. In der kurzen Zeit seit der Existenz des Bildungszentrums wurden 35 Veranstaltungen mit 3645 Teilnehmern durchgeführt. Die große Initiative der medizinischen Intelligenz, das bedeutungsvolle Streben der Angehörigen des sozialistischen Gesundheitswesens nach Qualifizierung waren die Voraussetzung für die Überwindung von Pessimismus und Bürokratie gegen-

über unserem Bildungszentrum. Gleichzeitig sehen wir darin den Ausdruck einer großen Bereitschaft, alle Kraft für die Erfüllung der großartigen Ziele einzusetzen, die uns der Perspektivplan der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens stellt. In wenigen Tagen wird der Rat des Bildungszentrums seine erste öffentliche Rechenschaftslegung durchführen. Gestatten Sie uns bitte, daß wir Ihnen darüber ebenfalls berichten. Wir möchten Ihnen abschließend unseren tiefempfundenden Dank für Ihre rastlose Arbeit im Dienste des Friedens und des Sozialismus aussprechen!

Mit gewerkschaftlichem Gruß!

Prof. Dr. Uebermuth  
Vorsitzender des Rates des Bildungszentrums  
der Medizinischen Fakultät  
Prof. Dr. Wünschner  
Vorsitzender  
Fakultätsgewerkschaftsleitung  
Neumann  
stellvertretender Vorsitzender

## Festschrift an den Staatsrat übergeben

Eine dreibändige Festschrift „Forschen und Wirken“ zur 150-Jahrfeier der Humboldt-Universität zu Berlin wurde am Montagmittag von Magnifizenz Prof. Dr. Schröder für den Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, dem Sekretär des Staatsrates, Otto Gotsche, überreicht.

## Gastvortrag von Professor Kedrow

Am Dienstag, dem 15. November 1960, spricht Prof. Kedrow, Institut für Philosophie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, im Physikalischen Institut, Leipzig C 1, Linnéstraße 5, über „Die Grundzüge der Dialektik in der modernen Naturwissenschaft“. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

Prof. Dr. Gerhard Harig  
Dekan der Math.-Nat. Fakultät

## Aus fernen Ländern

In der Vielzahl der Festveranstaltungen anlässlich der 150-Jahrfeier der Berliner Humboldt-Universität nimmt das von der FDJ-Organisation der Humboldt-Universität vorbereitete Internationale Studentenseminar „Zur friedlichen Lösung der deutschen Frage“ einen bedeutenden Platz ein, welches am Dienstag im Hauptgebäude der Universität, Unter den Linden, eröffnet wurde. Delegationen aus 40 Ländern sind zur Teilnahme an diesem Seminar nach Ber-